

... bescheinigt.  
... den 11. Dezember 1933.

B ä h r  
Hausinspektor.

Angewiesen mit Zusammenstellung

B e g l a u b i e

Berlin, den 2



Verwaltung

*Handwritten text in cursive script, partially obscured and difficult to read.*

# DIE SCHWARZEN JAHRE

**Geschichten einer Sammlung  
1933–1945**

Für die Nationalgalerie, Staatliche Museen zu Berlin,  
herausgegeben von Dieter Scholz und Maria Obenaus

Mit einem Vorwort von Udo Kittelmann  
und Beiträgen von Larissa Agel, Anja Herrmann,  
Joachim Jäger, Jan May, Maria Obenaus,  
Dieter Scholz, Aya Soika, Christina Thomson  
und Kyllikki Zacharias

7	<b>Vorwort</b>
11	<b>Die schwarzen Jahre</b>
13	Die schwarzen Zimmer
17	Chronologie
40	<b>PROLOG: EIN BILDERTAUSCH MIT ITALIEN</b>
	<b>STREIT UM DIE MODERNE</b>
67	Edvard Munch, Melancholie, 1906/07
71	Emil Nolde, Die Sünderin (Christus und die Sünderin), 1926
76	Werner Scholz, Zwei Menschen, 1935
79	Rudolf Schlichter, Bildnis Ernst Jünger, um 1929/30
82	Ernst Barlach, Die lesenden Mönche III, 1932
	<b>EMIGRATION</b>
89	Paul Klee, Die Zeit, 1933
92	Ernesto de Fiori, Fliehender, 1934
95	Ernesto de Fiori, Marlene Dietrich, 1931
98	Max Beckmann, Selbstbildnis, 1936
101	Theo Balden, Kopf mit Nagel, 1939
	<b>AKTION »ENTARTETE KUNST«</b>
107	Lyonel Feininger, Teltow II, 1918
108	Rudolf Belling, Dreiklang, 1919/24
114	Ernst Ludwig Kirchner, Atelierecke, 1919/20
117	Karl Hofer, Selbstbildnis, 1935, und Selbstbildnis vor der Staffelei, 1937
121	Franz Marc, Der Turm der blauen Pferde, 1913
124	Wilhelm Lehmbruck, Kniende (Fragment), 1911
129	Erich Heckel, Frühling, 1918
	<b>KUNST IM DIENST DES NATIONALSOZIALISMUS</b>
135	Karl Leipold, Altes Städtchen (Harburg bei Nördlingen), vor 1922
140	Alexander Kanoldt, Porträt der Tochter Angelina, 1935
143	Georg Schrimpf, Fichtelgebirge, 1937
147	Arno Breker, Liegende, 1927
152	Rudolf Belling, Max Schmeling, 1929
157	Josef Müllner, Reiter, 1936
160	Georg Kolbe, Herabschreitender, 1940

Fritz Klimsch, Wilhelm Frick, 1937	165
Arnold Böcklin, Die Toteninsel, 1883	169
Erwin Hahs, Großes Requiem, 1944/45	177
Franz Radziwill, Flandern (Wohin in dieser Welt?), 1940–1950	181
	<b>KUNST IN OPPOSITION GEGEN DEN NATIONALSOZIALISMUS</b>
Otto Dix, Flandern, 1934–1936	189
Fritz Cremer, Trauernde Frauen (Gestapo), 1936	192
Käthe Kollwitz, Turm der Mütter, 1937/38	196
Hermann Blumenthal, Fräulein Niemöller, 1935	199
Renée Sintenis, Großes Vollblutfohlen, 1940	204
Renée Sintenis, Knabenbildnis (Porträt Uexküll), 1943	206
Bernhard Kretzschmar, Emporkömmlinge (Anstreicher), 1939	210
Hans Grundig, Kampf der Bären und der Wölfe, 1938	215
Louise Stomps, Das Paar, 1938	219
Ernst Wilhelm Nay, Fischer in der Brandung, 1937	222
Karl Kunz, Deutschland erwache!, 1942	226
Pablo Picasso, Großer liegender Akt, 1942	228
	<b>VERFOLGUNG</b>
Hans Uhlmann, Kopf, 1935	237
Max Lingner, Mademoiselle Yvonne, 1939	240
Carl Mense, Doppelbildnis (Rabbi S. und Tochter), um 1925/26	243
Theo Balden, Geschlagener Jude, 1943	247
Horst Stempel, Nacht über Deutschland, 1945/46	250
Abkürzungen	256
Anmerkungen	257
Verzeichnis der ausgestellten Werke	275
Namensregister	281
Copyrights	285
Bildnachweis	285
Impressum	287

## Vorwort

Die Sammlung und ihre Geschichte bilden seit mehreren Jahren einen wichtigen Schwerpunkt des Ausstellungsprogramms der Nationalgalerie. So wurde 2011 an die Gründung des Museums dank der 1861 erfolgten Schenkung von 262 Kunstwerken durch den Berliner Bankier Joachim Heinrich Wagener erinnert. Anlässlich des 150-jährigen Jubiläums dieser Schenkung war in der Alten Nationalgalerie, dem Stammhaus auf der Museumsinsel, *Die Sammlung des Bankiers Wagener* zu sehen. In der Neuen Nationalgalerie am Kulturforum widmete sich seit 2010 eine Ausstellungstrilogie der Kunst des 20. Jahrhunderts: *Moderne Zeiten 1900–1945*, *Der geteilte Himmel 1945–1968* und *Ausweitung der Kampfzone 1968–2000* führten vor Augen, dass eine Erweiterung des 1968 eröffneten Mies-van-der-Rohe-Baus durch ein benachbartes Gebäude unabdingbar ist, wenn man die Kunstschätze der Sammlung dauerhaft und in angemessenem Umfang öffentlich präsentieren will.

Mit der Ausstellung *Die schwarzen Jahre. Geschichten einer Sammlung. 1933–1945* wird der Blick auf die Sammlung nun fortgeführt und die Zeit des Nationalsozialismus beleuchtet. Dass diese Ausstellung im Hamburger Bahnhof stattfindet, der als »Museum für Gegenwart« der zeitgenössischen Kunst verpflichtet ist, erklärt sich zunächst daraus, dass die Neue Nationalgalerie seit Anfang 2015 geschlossen ist und in den kommenden Jahren durch das Büro David Chipperfield Architects grundlegend saniert wird. Es gibt jedoch auch einen historischen Bezug, denn »Museum der Gegenwart« hieß eine Zeitschrift, die der Nationalgalerie-Direktor Ludwig Justi 1930 bis 1933 herausgab, und die ganz besonders mit dem ehemaligen Kronprinzenpalais Unter den Linden verbunden war, das als »Neue Abteilung« der Nationalgalerie 1919 dezidiert für die moderne Kunst eröffnet worden war. 1937 wurde das Kronprinzenpalais durch die Nationalsozialisten geschlossen, viele der zuvor durch Ankauf oder Schenkung in die Sammlung gekommenen hochkarätigen Werke wurden in der NS-Aktion »Entartete Kunst« beschlagnahmt und verkauft oder vernichtet.

Die Ausstellung *Die schwarzen Jahre* ist der Auftakt zu einer Ausstellungsfolge, die, während der Schließzeit der Neuen Nationalgalerie, im Obergeschoss des Westflügels im Hamburger Bahnhof der Klassischen Moderne gewidmet sein wird. Unter dem programmatischen Titel *Neue Galerie* wird in etwa halbjährlichem Rhythmus eine Folge von Ausstellungen gezeigt, die jeweils auf dem Sammlungsbestand der Nationalgalerie basieren. Die erste Präsentation der *Neuen Galerie* ist mit dem Titel *Die schwarzen Jahre*, der sich an einen Bildtitel von Karl Hofer anlehnt, den Jahren 1933 bis 1945 gewidmet und zeigt eine Auswahl der heute in der Sammlung vorhandenen Kunstwerke, die in jener Zeit entstanden sind, erworben oder konfisziert wurden.

Die Folgen des nationalsozialistischen Umgangs mit Kunst beschäftigten die Öffentlichkeit mit neuer Dringlichkeit seit dem Auffinden umfangreicher Kunstbestände bei Cornelius Gurlitt, dessen Vater einer der vier Kunsthändler war, die mit der »Verwertung« der als »entartet« eingestuften Werke beauftragt war. Das Thema des NS-verfolgungsbedingten Entzugs von Kunstwerken hat dadurch eine neue und breitere Aufmerksamkeit gefunden. Doch in den Museen wird bereits seit Langem intensiv dazu geforscht. Nach der Washingtoner Konferenz über Vermögenswerte aus der Zeit des Nationalsozialismus und des Holocaust, die im Dezember 1998 stattfand, verpflichtete sich Deutschland zur »Auffindung und Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz«.

Während in Berlin *Die schwarzen Jahre* gezeigt werden, sind im Israel Museum in Jerusalem fünfzig Hauptwerke der Klassischen Moderne aus dem Bestand der Nationalgalerie in einer Ausstellung unter dem Titel *Twilight over Berlin* zu sehen. Anlass hierfür ist das fünfzigjährige Jubiläum der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen dem Staat Israel und der Bundesrepublik Deutschland, aber auch das fünfzigjährige Bestehen des Israel Museums.

Außerdem wird parallel zu *Die schwarzen Jahre* eine Publikation erscheinen, in der die Ergebnisse der Provenienzforschung zum Bestand der Galerie des 20. Jahrhunderts der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz betreibt seit einiger Zeit mehrere langjährige Projekte zur Erforschung der Provenienzen von Kunstwerken in den Staatlichen Museen zu Berlin. Eines dieser Projekte, das in Zusammenarbeit mit dem Land Berlin durchgeführt wurde, ist nun abgeschlossen, es galt einem Teilbestand der Nationalgalerie und des Kupferstichkabinetts, die Ergebnisse werden unter dem Titel *Die Galerie des 20. Jahrhunderts in Berlin 1945–1968. Der Weg zur Neuen Nationalgalerie* veröffentlicht.

Die Ausstellung *Die schwarzen Jahre* ist nicht das Ergebnis eines Provenienzforschungsprojekts, und sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit in der Darstellung. Sie vergegenwärtigt die Zeit des Nationalsozialismus, sie zeigt, wie Zeitgeschichte sich aus einzelnen Geschichten zusammensetzt. In diesem Fall sind es die Geschichten einzelner Kunstwerke, ihrer Produzenten, Händler, Mäzene und Kritiker sowie der Museumsmitarbeiter und der mit Kunst befassten Politiker und Verwaltungsbeamten. Aus den Einzelgeschichten der Objekte setzt sich ein Bild der Zeit zusammen, das immer wieder durch Brüche, Widersprüche und Gegenläufigkeiten gekennzeichnet ist. Ziel der Ausstellung ist es, die Komplexität der historischen Situation zu skizzieren und die Sensibilität nicht nur für die ästhetische Seite der Kunstwerke zu schärfen, sondern auch den politischen und sozialgeschichtlichen Rahmen zu vermitteln, in dem sie entstanden sind. Eine Hauptaufgabe des Museums – und der Kunstgeschichte überhaupt – besteht heute darin, die über Jahrzehnte hinweg dominierende Vorstellung einer linearen Stilgeschichte infrage zu stellen.

Die Ausstellung *Die schwarzen Jahre* ist eine kuratierte Auswahl von Werken aus dem Bestand der Nationalgalerie und somit auch eine Art Momentaufnahme auf dem Weg zu einem Museum für die Kunst des 20. Jahrhunderts am Kulturforum. Für die Konzeption und deren Umsetzung in Ausstellung und Katalog gilt der Dank dem Nationalgalerie-Kurator Dieter Scholz, der von Maria Obenaus als wissenschaftlicher Mitarbeiterin in Fortbildung maßgeblich unterstützt wurde. Allen weiteren an diesem Projekt beteiligten Personen unserer Institution sei ebenso gedankt, insbesondere der Ausstellungsorganisatorin Gabriele Bösel, den Restauratorinnen Hana Streicher und Ina Hausmann sowie dem Fotografen Andres Kilger. Für das Ausstellungsdesign geht der Dank an das Büro mvprojekte, für die Publikation an den Verbrecher Verlag. Ein ganz besonderer Dank aber gebührt denjenigen, welche die Sammlungen der Nationalgalerie durch Schenkungen bereichert haben. Im Falle dieser Ausstellung ist dies zunächst der Gabriele B. Geier Trust, vertreten durch Tobias Hörl, durch den das von den Nationalsozialisten ins Ausland verkaufte Selbstbildnis von Karl Hofer nach einem Dreivierteljahrhundert wieder in die Nationalgalerie zurückkehren konnte. Außerdem ist Wolfgang Kunz für ein wichtiges Frühwerk seines Vaters Karl Kunz zu danken, das in *Die schwarzen Jahre* erstmals als Bestand der Nationalgalerie gezeigt werden kann.

Udo Kittelmann  
Direktor der Nationalgalerie

Dieter Scholz

## Die schwarzen Jahre

Die Zeit des Nationalsozialismus hat in der Sammlung der Nationalgalerie Spuren hinterlassen. Nicht jedoch in Gestalt von Kunstwerken, die durch ihre Formensprache auf den ersten Blick mit dem Nationalsozialismus in Verbindung gebracht werden können. Arbeiten dieser Art wurden an Dritte weitergeleitet, sodass »Ankäufe politisch-repräsentativer Art keinen Eingang in den Bestand der Nationalgalerie fanden.«<sup>1</sup> Im Fall einer Porträtbüste etwa, welche die Bildhauerin Magdalena Martin-Müller von Adolf Hitler angefertigt hatte, ging diese an das für die Staatlichen Museen zuständige Ministerium unter Bernhard Rust, wo sie erworben und inventarisiert wurde.<sup>2</sup>

Die Spuren des Nationalsozialismus sind vielmehr durch Abwesenheiten markiert: Über 500 Werke moderner Künstler wurden aus der Sammlung der Nationalgalerie entfernt, als »entartet« beschlagnahmt, verkauft oder vernichtet. Diese Verluste sind dokumentiert<sup>3</sup> und wurden in der jüngsten Sammlungspräsentation der Nationalgalerie zur Moderne in Gestalt einer »Schattengalerie« visualisiert.<sup>4</sup> Für die Ausstellung *Die schwarzen Jahre. Geschichten einer Sammlung, 1933–1945* ist dagegen entscheidend, was sich heute im Bestand der Nationalgalerie befindet. Denn diese öffentliche Kunstsammlung spiegelt nicht nur die Entwicklung der Kunst, sondern auch die Beziehungen zwischen Kunst und Staat, Kunst und Künstler, Kunst und Leben, Kunst und Gesellschaft. Sie spiegelt diese Beziehungen in Einzelwerken. Jedes Kunstwerk hat eine eigene Geschichte, und erst die Einzelgeschichten setzen sich zu einer größeren Geschichte zusammen. Die Ausstellung *Die schwarzen Jahre. Geschichten einer Sammlung, 1933–1945* will Geschichte durch Geschichten vermitteln, sie will durch ausgewählte Exponate erzählen, Problemlagen aufzeigen und Fragen aufwerfen, die sich grundsätzlich zu jedem einzelnen Werk in der Sammlung ergeben.

Und es sind nicht nur die bekannten Meisterwerke, an denen sich die Komplexität der Beziehungen zwischen Kunst, Moderne, Nationalgalerie und Nationalsozialismus ablesen lässt: In der Ausstellung zu sehen sind zum einen



Karl Hofer DIE SCHWARZEN ZIMMER (2. Fassung) 1943, Öl auf Leinwand, 149 × 110 cm

Kunstwerke, die in den Jahren 1933 bis 1945 entstanden sind, zum anderen aber auch Werke, die in diesem Zeitraum für die Institution oder für die Kunstpolitik eine Rolle spielten, indem sie angekauft oder aber beschlagnahmt wurden. Sechzig dieser Werke werden in ihren teilweise äußerst verwickelten Bezügen vorgestellt. Dieser Ausschnitt kann exemplarisch verdeutlichen, was sich an ästhetischer und historischer Erkenntnis gewinnen lässt, wenn Einzelwerke intensiv befragt und in einen historischen Zusammenhang gestellt werden.

## Die schwarzen Zimmer

Der Ausstellungstitel *Die schwarzen Jahre* ist abgeleitet von einem Gemälde Karl Hofers mit dem Titel *Die schwarzen Zimmer*. Darauf zu sehen ist ein Raum mit schwarzen Wänden und Durchgängen. Ein Fenster im Hintergrund zeigt weiße Wolken oder auch weißen Rauch, der am oberen Bildrand in das Zimmer zu dringen scheint. Im Zentrum steht hell ausgeleuchtet ein Mann, der eine um den nackten Leib geschnallte Trommel schlägt. Vier weitere, überwiegend unbekleidete Männer sind damit beschäftigt, die diagonal postierten schwarzen Architekturelemente zu halten und zu tragen.

Die Szenerie wirkt wie das musikalische Zwischenspiel auf einer Theaterbühne, während die Kulissen umgebaut werden. Die Stimmung des Bildes aber ist nicht beiläufig, im Gegenteil: Der Trommelwirbel vermittelt höchste Anspannung. Sorgenfalten auf der Stirn des Musikers sind unübersehbar, die Szenerie ist düster. Wird der Durchgang durch die herbeigetragene schwarze Wand verschlossen werden?

Karl Hofers Bild ist rätselhaft und unterschiedlich deutbar. Und das gilt vor allem, wenn die Geschichte des Gemäldes in den Blick genommen wird. Das Werk, das 1953 direkt beim Künstler für die Galerie des 20. Jahrhunderts in Berlin erworben wurde, die später in der Neuen Nationalgalerie aufgehen sollte,<sup>5</sup> ist die 1943 entstandene zweite Fassung eines ursprünglich 1928 gemalten Bildes.<sup>6</sup> Da die erste Fassung den Titel *Der Trommler* trug, sahen spätere Interpretationen darin eine Anspielung auf Adolf Hitler,<sup>7</sup> der sich selbst seit

1919 wiederholt als »Trommler« für die nationale Sache bezeichnet hatte und auch von seinen Gegnern so benannt wurde.<sup>8</sup>

Karl Hofer, der seit 1921 eine Professur an den Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst in Berlin bekleidet hatte, verfolgte die Politik aufmerksam. Und so erscheint es durchaus möglich, in dem dargestellten Trommler den – frei nach Hans Christian Andersens Märchen *Des Kaisers neue Kleider* – seiner Uniform beraubten, schmalbrüstigen Führer der Nationalsozialisten zu sehen, die dominierende Farbe des Bildes wäre dann möglicherweise auch die der faschistischen »Schwarzhemden« des bereits seit 1922 regierenden italienischen Diktators Benito Mussolini. Und während in Deutschland unter Bezugnahme auf Hitlers »Braunhemden« in der Regel von den »braunen Jahren« gesprochen wird, ist in Frankreich die Bezeichnung »années noires« in der Geschichtswissenschaft gebräuchlich, und zwar sowohl für die Zeit der deutschen Okkupation 1940 bis 1944<sup>9</sup> als auch für die gesamte Spanne zwischen der Gründung der NSDAP 1920 und dem Ende des Zweiten Weltkriegs 1945.<sup>10</sup>

Bereits 1934 hatte Karl Hofer seine jüdische Ehefrau Mathilde, von der er seit 1927 getrennt lebte, gebeten, die Scheidung einzureichen, »damit er und seine Karriere nicht zu leiden haben« würden, wie Mathilde im Jahre 1939 diesen Schritt des Künstlers selbst begründen sollte.<sup>11</sup> Doch die Anpassungsversuche halfen nur wenig. Als einer der ersten vom nationalsozialistischen Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums betroffenen Professoren wurde Hofer bereits im April 1933 beurlaubt, am 30. Juni 1934 formell aus seinem Lehramt entlassen und 1938 aus der Preußischen Akademie der Künste ausgeschlossen. Jedoch konnte Karl Hofer bis dahin noch ausstellen, er überlebte den Krieg und begann danach eine neue Karriere. Mathilde wurde im November 1942 in Auschwitz ermordet.

Am 1. März 1943 wurde Hofers Atelier bei einem alliierten Bombenangriff getroffen. »Alles zerstört!«, berichtete er der mit ihm befreundeten einstigen Malschülerin Erika Bausch von Hornstein: »Vernichtet! Mehr als 150 Ölbilder, über tausend Zeichnungen, alle Aufzeichnungen, Notizen ...«<sup>12</sup> Zu den verlorenen Gemälden zählte auch *Der Trommler*. Umgehend brachte Erika Bausch von Hornstein, die mit dem Papierfabrikanten Viktor Bausch verheiratet war, ihre eigenen Leinwände, Keilrahmen, Pinsel, Spachtel und Ölfarben in Hofers Wohnung,<sup>13</sup> und schon vier Tage danach, so berichtete der Künstler einige Monate später, habe er begonnen, »das Zerstörte an Hand von Fotos, die ich in dunkler Ahnung vorher habe machen lassen, neu zu gestalten«.<sup>14</sup> Im August 1943, drei Monate bevor auch ihre Wohnung ausgebombt werden sollte, konnten Karl Hofer und seine zweite Frau Lisbeth nach Babelsberg bei Pots-

dam umziehen, wo ihnen Richard Sinn auf Vermittlung von Erika Bausch von Hornstein in seiner privaten Nervenklinik ein Zimmer in der geschlossenen Abteilung zur Verfügung gestellt hatte. In einer angemieteten Gartenlaube richtete sich Hofer ein Atelier ein und fuhr fort, die zerstörten Bilder neu zu schaffen. Richard Sinn war gezwungen worden, in seiner Nervenklinik auch zwei prominente Gefangene des NS-Regimes unterzubringen, den ehemaligen französischen Premierminister Édouard Herriot und den Großindustriellen Fritz Thyssen, der vom einstigen Förderer der Nationalsozialisten mittlerweile zu deren Gegner geworden war. »Sonst streng getrennt, saßen sie bei Fliegeralarm alle beieinander im Luftschutzbunker, die Geisteskranken mit ihren Pflegern, die prominenten Staatsgefangenen mit ihren Gestapowächtern und Hofer, den Mützenschirm tief und böse in die Stirn gezogen mit Liesel.«<sup>15</sup> In Babelsberg malte Hofer unter anderem die Neufassung des *Trommlers*, betitelte das Gemälde aber vermutlich aus Gründen der politischen Vorsicht neutral als *Die schwarzen Zimmer*. Die düstere Vision darin war bereits Realität geworden, die Farbe Schwarz stand mehr denn je für Auslöschung und Trauer. »Wir sind auf den Tod verzweifelt angesichts der absoluten Hoffnungslosigkeit, die es je in der Welt gegeben hat«, schrieb Hofer im Dezember 1943.<sup>16</sup>

Der Künstler überlebte den Krieg in Babelsberg und wurde 1945 Direktor der neuen Hochschule für bildende Künste in Berlin-Charlottenburg. Das Gemälde *Die schwarzen Zimmer* (2. Fassung) wurde seit 1946 vielfach ausgestellt, unter anderem auf der ersten *documenta* in Kassel 1955.

In dem Roman *Die Blechtrommel* von Günter Grass, der in den Jahren 1953 bis 1956 selbst Kunststudent an Karl Hofers Berliner Hochschule für bildende Künste gewesen war, fand das Gemälde 1959 einen Nachhall.<sup>17</sup> Und es dürfte auch kein Zufall sein, dass der hellhörige Ich-Erzähler Oskar Matzerath, der sich im Roman mit Hilfe seiner Trommel auch solche Ereignisse vergegenwärtigen kann, an denen er nicht unmittelbar beteiligt war, seine Lebensgeschichte ausgerechnet in einer Pflege- und Heilanstalt zu Papier bringt.

Auch wenn anhand dokumentarischer Quellen nicht zu belegen ist, dass Karl Hofers *Trommler* von 1928 tatsächlich bereits auf den Nationalsozialismus bezogen war, so wird das Motiv doch aufgrund der erzwungenen Neuschöpfung von 1943 zu einem Bild, in dem sich »Die schwarzen Jahre« des Nationalsozialismus wie in einem Brennspeigel bündeln. Hier zeigt sich die ganze Ambivalenz und Schwierigkeit der Bildinterpretation. Ist mit dem im Bild dargestellten Trommler Adolf Hitler gemeint, oder ist er wie im Roman *Die Blechtrommel* von Günter Grass vielmehr ein Mahner angesichts düsterer Ereignisse?

Einen ernst schauenden und politisch engagierten Trommler hatte Karl Hofer erstmals 1918 in seinem mehrfigurigen Gemälde *Revolution* vor wehenden Fahnen gezeigt,<sup>18</sup> und 1919 folgte die Einzeldarstellung eines Musikanten, der neben der Trommel auch ein Becken schlägt, als *Paukenschläger* oder *Der Trommler*.<sup>19</sup> Mit Bläsern, Rufern und Masken folgten Motive, mittels derer Hofer seine Zwangsinternierung in Frankreich verarbeitete, wo er bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs festgenommen und erst 1917 wieder entlassen worden war. Vor und während des Nationalsozialismus wiederholte er diese Motive als Propheten kommenden Unheils, wie in dem Bild *Kassandra* aus dem Jahr 1936.<sup>20</sup> Der Künstler sollte mit der Darstellung einer Seherin, die vor Krieg warnt, recht behalten. Am 21. Mai 1935 hatte ein geheimes NS-Reichsverteidigungsgesetz die Wirtschaft bereits zur Rüstungsproduktion verpflichtet, während Adolf Hitler am selben Tag im Reichstag eine »Friedensrede« hielt, in der er proklamierte: »Das nationalsozialistische Deutschland will den Frieden aus tiefinnersten weltanschaulichen Überzeugungen. [...] Was könnte ich anders wünschen als Ruhe und Frieden? Wenn man aber sagt, daß dies nur der Wunsch der Führung sei, so kann ich darauf folgende Antwort geben: Wenn nur die Führer und Regierenden den Frieden wollen, die Völker selbst haben sich noch nie den Krieg gewünscht!«<sup>21</sup> Wenige Jahre später beginnen der Zweite Weltkrieg und der Holocaust, in dem Karl Hofers einstige Ehefrau Mathilde umkommen wird.

## Chronologie

### 1933

30. JANUAR: Adolf Hitler, dessen Wunsch, Kunstmaler zu werden, sich 1907 mit der Ablehnung durch die Wiener Kunstakademie zerschlagen hatte, wird zum deutschen Reichskanzler ernannt.

14. FEBRUAR: In der Neuen Abteilung der Nationalgalerie im ehemaligen Kronprinzenpalais werden 15 Gemälde *Neuer Italienischer Meister*, die im Tausch gegen ein Historienbild erworben wurden, das nach Italien zurückgeführt werden sollte, erstmals gezeigt. Zur Eröffnung sprechen Hermann Göring als Repräsentant der neuen Reichsregierung und der italienische Botschafter Vittorio Cerruti. In der Presse wird die Ausstellung als Beitrag zur Festigung der deutschen Beziehungen zum faschistischen Italien kommentiert.

14. MÄRZ: Joseph Goebbels, der sich zu Beginn seiner Laufbahn als expressionistischer Autor versucht hatte und seit 1926 als NSDAP-Gauleiter von Berlin-Brandenburg agiert, wird als Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda vereidigt.

20. MÄRZ: Im Rahmen einer Hetzkampagne, die dem Direktor der Nationalgalerie Ludwig Justi und dessen Museumspolitik gilt, erscheint zunächst in der Neuen Kreis-Zeitung in Bad Liebenwerda, dann auch in anderen Organen, der Artikel *Die Juden in den staatlichen Bildergalerien*, in dem es heißt: »Was uns im Kronprinzen-Palais als junge deutsche Kunst vorgeführt wird, sind Juden, nichts als Juden, deutsche Juden und ausländische Juden! – In diesen Dokumenten einer langen Sammeltätigkeit zeigt sich aufs deutlichste, in wie verantwortungsloser Art sich die vom deutschen Volk angestellten und bezahlten Verwalter seines Kulturgutes dieser hohen Aufgabe entledigt haben!«